

## Linus Bopp - Sein Leben und Wirken

### I.

Wenn man gleich zu Anfang die Frage aufgreift, welchen Stellenwert Linus Bopp innerhalb der Geschichte der Heilpädagogik einnimmt, „so kann man ihn wohl als glühenden Verfechter einer christlichen, einer katholischen, Heilpädagogik verstehen, der als erfahrener Seelsorger und Pädagoge seine Zeit und Mitwelt von hoher geistiger Warte aus beurteilt. Die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen, leitet sich für ihn als Christen aus dem Neuen Testament verpflichtend ab. Eine solche Überzeugung läßt kaum eine Diskussion zu, gebietet aber uneingeschränkte Hilfe im Sinne eines Angesprochenenseins“ (Schröder 2000, S. 57). Wie sehr der christliche Glaube das Fundament jeder Heilerziehung sein sollte, drückte Linus Bopp mit folgenden Worten aus:

„Der Glaube beansprucht vielmehr, die Grundvoraussetzungen der Heilerziehung zu legen, die Grundkräfte und die Hauptmittel für sie in sich zu bergen. Ohne ihn wäre Heilerziehung wie ohne Seele; es fehlte ihr der Tiefgang und das Höchstziel. Heilerziehung aus dem Glauben beansprucht darum gewisse Eigenständigkeit“ (Bopp 1958, S. 6 f).

Noch deutlicher konstatierte er in seinem 1930 erschienen Standardwerk „Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung“: „Heilen und Helfen ist etwas *echt Christliches*. Damit wird nicht geleugnet, darin ist im Gegenteil eingeschlossen, daß es auch etwas *echt Menschliches* ist. Es drängt auch den natürlichen Menschen, wenn er nicht verbildet ist, krankem und gehemmten Leben zu helfen, besonders wenn es sich um mitmenschliches krankes oder gebundenes Leben handelt. Diesem edelmenschlichen Trieb hat das Christentum neue Antriebe gebracht, bzw. es hat ihn übernatürlich erhöht, geweiht und verstärkt. Schon der Name 'Heiland' klingt an Heilerziehung an. Und Jesus Christus selber versichert ausdrücklich, er sei hauptsächlich der Abgeirrten

und Ärmsten wegen gekommen, weil ja nicht die Gesunden, sondern die Kranken des Arztes bedürfen (Matth. 9, 12. Mark. 2, 17. Luk. 5, 31). So hat denn auch der gute Wille zu heilen und zu helfen in der Geschichte der Kirche nie gefehlt“ (Bopp 1930, S. 1).

Für Linus Bopp mündet *alle* Erziehung „alsbald in Religion ein. Denn sie enthüllt den letzten Sinn, das Ziel und das Ende, des Menschseins. So wird alle Erziehung, tief aufgefasst, zu einem Stück Seelsorge, und alles Erziehen wollen ist zutiefst *Heilswille* (Hervorh. M.B.) am Kinde“ (Bopp 1930, S. 240).



Linus Bopp

Diesem Erziehungsverständnis entsprechend verstand er unter Heilpädagogik:

„Wollen wir nun eine Definition haben, so läßt sich die Heilpädagogik als Theorie der Heilerziehung ausgeben, diese aber sucht *auf dia- und prognostischer Grundlage erziehungsgefährdende Defekte bzw. Minderwertigkeiten, vorzüglich der Kindheit, durch erzieherische Maßnahmen zu beseitigen in der Richtung auf möglichst gesteigerte und möglichst normale Wertfähigkeit und Wertwilligkeit*“ (Bopp 1930, S. 14).

Hieraus ergibt sich eine *Heilerziehung*, die „hauptsächlich auf erzieherischem Wege - jene Defekte, die wesentliche Wertmängel darstellen, ausgleichen“ will, „in der Art, daß möglichst normale Wertfähigkeit und Wertwilligkeit miterreicht wird, daß im besonderen der Heilzög-

ling in den Stand gesetzt wird, seinen Lebenssinn selbsttätig zu erstreben und zu erreichen“ (Bopp 1958, S. 1).

Charakteristisch für Linus Bopp's heilpädagogisches Verständnis ist die Betonung der Wertproblematik, die sich in Begriffen wie Wertfähigkeit, Wertsinn und Wertwilligkeit niederschlägt. Demnach ist für ihn die wertbestimmte und werterfüllte Persönlichkeit überhaupt das Ziel jeder Erziehung. Sucht man nun nach einem grundlegenden Kriterium zur Abgrenzung von Heilerziehung und Erziehung, so bietet sich nach Eduard Montalta „nichts Besseres und Allgemeingültigeres an als der von Bopp schon 1930 geprägte Begriff des *Wertsinnes*, d.h. des seelisch-geistigen Potentials und Sensoriums für die Verwirklichung gültiger Werte. Dieser 'Sinn' aber ist bei jedem Heilzögling im Verhältnis zum gesunden, durchschnittlichen oder überdurchschnittlichen Menschen beeinträchtigt, gehemmt“ (Montalta 1967, S. 16 f). Die Gruppe von „wertsinnngeminderten“ Kindern und Jugendlichen sind die „Objekte“ der Heilpädagogik/-erziehung. Dabei unterschied Linus Bopp vier Gruppen von „wertsinnngeschädigten Heilzöglingen“:

1. Geistesdefekt als Ursache der gehemmten Wertsinnentwicklung: Der Schwachsinnige Heilzögling;
2. Fehlentwicklung des Wertsinnes bei normaler seelisch-geistiger Entwicklungsfähigkeit;
3. Erschwerung der Wertsinnentwicklung durch Neuro- und Psychopathie und sonstige Defekte (dazu zählte er auch u.a. Blinde, Taube, Taubstumme, „Krüppel“) und
4. Verwahrlosung, Arbeitsscheu, Alkoholismus und Kriminalität als Ursachen mangelnder Wertfähigkeit und -willigkeit (vgl. Bopp 1930, S. 63 ff.).

Zu seiner „Typologie der Heilzöglinge“ vermerkte Linus Bopp, dass die genannten vier Gruppen auch verbunden auftreten können, „so erhalten wir durch solche Verkoppelungen *kombinierte* und *darum auch komplizierte Formen* der Wert-

sinnminderung und somit der entsprechenden Heilerziehungsaufgaben, -methoden und -organisationsformen“ (Bopp 1930, S. 67).

### II.

Linus Bopp erblickte am 1. Januar 1887 als zweites von fünf Kindern des Bildhauers Joseph Valentin Bopp und seiner Frau Anna Klara, geb. Zimmermann, in Limbach (badischer Odenwald) das Licht der Welt. Obwohl der Vater starb, als Linus gerade sieben Jahre alt war, stand seine Kindheit unter dem starken Einfluss seines Berufes und dem Milieu seiner Geburtsstadt: „Die Verhältnisse sind äußerst bescheiden. Alkoholprobleme gibt es in den Odenwald-Dörfern nicht selten... Als Kind erlebt er den Vater in der heimatischen Werkstatt, wie er den Buntsandstein bearbeitet... Nicht nur dem Heim, auch der Heimat blieb *Bopp* bis zum Tod zutiefst verbunden. Hier war der Nährboden seines Denkens und Lebens; hier konnte er in Notzeiten einkehren und aus dem Vergangenen schöpfen; hier banden ihn Familie und Freunde; hier lernte er Brauchtum und ländliche Frömmigkeit, kindliches Vertrauen und Staunen kennen“ (Lichtenberg 1996, S. 246 f). Nach seiner Gymnasialzeit studierte Linus Bopp katholische Theologie und Philosophie an der Universität Freiburg i. Br. Danach widmete er sich vom August 1908 bis Juli 1909 im „Priesterseminar St. Peter i. Schw. der engeren Vorbereitung auf Priestertum und Seelsorge. Am 6. Juli 1909 empfing er von Erzbischof Thomas Nörber die hl. Priesterweihe“ (Deuringer 1957, S. 3). Anschließend kehrte Linus Bopp als Kaplan nach Tauberbischofsheim zurück, in jene Stadt, in der er das Abitur ablegte. Nach zwei Jahren übersiedelte er wieder nach Freiburg i. Br.. Dort betätigte er sich als Religionslehrer an verschiedenen Schulen, unterrichtete u.a. auch Psychologie und Geschichte der Pädagogik am Kindergärtnerinnenseminar des Deutschen Caritasverbandes

und versah ferner von 1914 bis 1919 „die Stelle eines Seelsorgers am Reservelazarett Freiburg i.Br.“ (Deuringer 1957, S. 3). Zusätzlich promovierte (1916) und habilitierte (1921) sich Linus Bopp an der Freiburger Universität. Linus Bopp wurde am 1. April 1924 zum Ordinarius für „Pastoral und Pädagogik“ an der Universität Freiburg ernannt, wo er die Fächer, Katechetik, Liturgik, Hodegetik, Homiletik und Pädagogik zu vertreten hatte: „Wissenschaftlich wendet er sich zunächst besonders pädagogischen (einschließlich heilpädagogischen; M.B.) Fragen zu. Zeitgleich ist er bis zum Jahr 1934 Leiter der Freiburger Zweigstelle des Deutschen Instituts für Wissenschaftliche Pädagogik Münster. (Ferner; M.B.) „engagiert er sich in den dreißiger Jahren in der Freiburger Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft. Hierzu korreliert, daß für den akademischen Lehrer in diesem Jahrzehnt stärker seelsorgewissenschaftliche Fragen im Vordergrund stehen“ (Müller 1997, S. 19). Linus Bopp's Position gegenüber dem Nationalsozialismus war mehr als ambivalent. Während sich in seiner 1930 erschienenen „Allgemeine Heilpädagogik“ keinerlei eugenische Andeutungen finden lassen, signalisierte er nun doch (zumindest) Verständnis für das vom 14. Juli 1933 erlassene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Diesbezüglich konstatierte er „religiös verschleiert“: „Wenn uns die *natürliche Wohlgeborenheit* auch nicht das Höchste ist, wenn uns auch die übernatürliche Wohlgeborenheit ungemein höher steht, so ist doch sicher, daß namenlos viel seelsorgerische Mühe auf jene verwendet werden muß, die mit Erbschäden behaftet durch das Leben gehen... Besser also *vorbeugen* (Hervorhebung M.B.) als heilen. Auch leichter ist es. Darum werden wir alles Gottes Willen Entsprechende befördern, was zum Schutz von Blut und Rasse, zur Vermeidung von Erbschäden unternommen wird. So ist unser Ideal natürliche Eugenese, die zur guten Grundlage für die übernatürliche, für die

Gotteskindschaft dienen kann“ (Bopp 1934, S. 77 f). Demgegenüber vertrat Linus Bopp noch vor 1933 in seinem Standardwerk zur Heilpädagogik, entsprechend seiner christlichen Weltanschauung, die Ansicht, dass es ungemein schwer ist, bestimmte auffallende oder krankhafte Erscheinungen allein auf die „Vererbung als Wesensursache“ zurückzuführen. Immer sind auch Milieueinflüsse wirksam, „so daß die eindeutige Zurückführung auf den oder jenen Faktor oftmals fast als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen muß. Wir können ja auch niemals die konstitutions- und vererbungsbedingten Anlagen eines Kindes als solche sehen“ (Bopp 1930, S. 97). Noch deutlicher formulierte er in seinem Standardwerk, die Vererbungslehre betreffend: „Allerdings gerät diese in der Anwendung auf den Menschen in große Schwierigkeiten. Man unterscheidet jetzt zwischen Vererbung und Anlage. Bei isoliertem Vermögen oder Unvermögen hinsichtlich der differenzierten Kulturleistungen handelt es sich nie um Vererbung, sondern nur um Anlage, die aber in der Regel bei keinem fehlt, aber stärkstens von der Umweltbeeinflussung abhängig ist. Vererbt werden Reaktionsformen, die einen gewissen, natürlich beschränkten, Spielraum einschließen; welche dieser Reaktionsformen ausgebildet werden und sich zu Eigenschaften verdichten, hängt stark von der Milieueinwirkung ab“ (1930, S. 26). Diesem Verständnis entsprechend finden sich bei Linus Bopp's Heilpädagogik keine Hinweise, die die Rassenlehre als „Verwandtschafts- und Hilfsdisziplin der Heilpädagogik“ (Müller 1997, S. 313) ausweisen würden. In seiner Dissertation hat Philipp Müller Linus Bopp's Verhalten während der Zeit der Nazi-Diktatur unter der Überschrift „Das 'Dritte Reich': Vom 'Brückenbauer' zur kritischen Distanz“ mit wissenschaftlicher Akribie analysiert. Sein Fazit: „*Bopp* hat in den Jahren 1933/34 die eigenen Bedenken hinten-

angestellt und... Brücken zum Nationalsozialismus gebaut - auf die Illusion hin, der totalitäre Staat der Nationalsozialisten könne mit christlich-katholischem Geist gefüllt werden. Zu keinem Zeitpunkt hat er sich indes total mit dem Nationalsozialismus identifiziert, dessen Ideologie als Fremdprophetie verstanden oder euphorisch die 'neue Zeit' gefeiert. Auch in seinen Vorlesungen hat er sich nicht durch Äußerungen hervorgetan, die eine Sympathie für das 'Dritte Reich' erkennen lassen. Daß Bopp allerdings bis zum Jahre 1937 arglos Motive verwendet, die in der Ideologie des Nationalsozialismus eine zentrale Bedeutung besessen haben, ist ein deutliches Indiz dafür, daß er seinen eigenen Anspruch nicht hat einlösen können, zwischen dem 'Geist der Zeit' und dem 'Zeitgeist' adäquat zu unterscheiden" (Müller 1997, S. 326). Nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur übernahm Linus Bopp „im Jahre 1947 die Leitung des wiedereröffneten Instituts für Caritaswissenschaften. Ordinarius für Pastoraltheologie bleibt er bis zum 1. Oktober 1953. Nach dem überraschenden Tod seines hochgeschätzten Schülers (und Nachfolgers; M. B.) Josef Hemlein besteigt er im Akademischen Jahr 1955/56 nochmals den Katheder" (Müller 1997, S. 19). Während seiner Zeit als Ordinarius an der Freiburger Universität gehörten nicht nur angehende Theologen zu seinen Hörern, sondern ebenso Studenten der Medizin und Philosophie als auch Jurastudenten. Insgesamt 34 Dissertationen hatte Linus Bopp als akademischer Lehrer betreut. Zu seinen Promovenden zählten u.a. der katholische Heilpädagoge Peter Briefs, die Theologin Johanna Kopp, der Pastoralprofessor Josef Müller, der Pastoralordinarius Norbert Greinacher und der Religionssoziologe Rudolf Lange. Daneben führte er noch zwei Habilitanden (seinen eigenen Nachfolger Josef Hemlein und den ersten Freiburger Caritas-Professor Karl Deuringer) zum erfolgreichen Abschluss. Nach seiner offiziellen Emeri-

tierung widmete er sich intensiv der Priesterfortbildung und setzte seine rege Vortragstätigkeit sowie schriftstellerische und forschende Arbeiten unermüdlich fort.

Für sein Lebenswerk erhielt Linus Bopp hohe Auszeichnungen. 1947 ernannte ihn Papst Pius XII. zum Päpstlichen Hausprälaten, von seiner Heimatgemeinde Limbach wurde er 1949 zum Ehrenbürger ernannt und 1951 durch Erzbischof Wendelin Rauch zum Ehrentankherrn an der Metropolitankirche zu Freiburg i. Br. berufen.

Linus Bopp starb an einer Lungenembolie am 14. März 1971 im 85. Lebens- und im 62. Priesterjahr in Freiburg i. B. Beigesetzt wurde er in seinem Geburtsort. Sein Leben und Wirken fasst Jörg Lichtenberg treffsicher mit folgenden Worten zusammen:

„Linus Bopp hat ein halbes Jahrhundert Welt- und Kirchengeschichte miterlebt und an seinem Platz mitgestaltet. Sein Schaffensdrang war unermüdlich bis zum letzten Tag. Dabei galt seine Ausrichtung dem Leben - seinem Leben weniger, als dem anderer und dem wissenschaftlichen Leben" (Lichtenberg 1997, S. 322).

### III.

Der Theologe Linus Bopp gehörte mit zu den ersten wissenschaftlich tätigen Personen, der die Heilpädagogik/-erziehung als eigenständige Wissenschaft betrachtete. Diese grenzte er klar von der Medizin ab, die aber durchaus als „willige Gehilfin“ der Heilpädagogik von Bedeutung sein kann. Eindeutig ordnete der die Heilpädagogik/-erziehung dem Bereich der Pädagogik zu, da sie vordergründig als Ziel die „Erzogenheit“ im Auge hat.. Diesbezüglich formulierte er:

„Da Heilerziehung kein bloßes Heilmittel darstellt, etwa wie die Arbeit der Psychotherapie, ihr Ziel also nicht lediglich biologische Gesundheit, sondern zugleich 'Erzogenheit' (Goettler) ist, da andererseits die Medizin grundsätzlich es nur mit dem biologischen Wert zu tun hat, die Weckung des richtigen Wert-

sinnes und Wertwillens aber Sache der Erziehung ist, so ergibt sich zunächst, daß ihre Theorie keine Sonderdisziplin der *Medizin* sein kann" (Bopp 1930, S. 15).

Demgegenüber hatte die Theologie in der Heilpädagogik/-erziehung durchaus als Faktor der Beeinflussung seine Berechtigung. Dabei ging Linus Bopp von der Grundannahme aus, dass den Menschen das Gefühl für religiös-sittliche Werte als natürliche Begabung angeboren sind:

„Es ist allmählich eine Binsenweisheit geworden, daß bei jeder Pädagogik die Welt eine Hauptrolle spielt, ferner daß es praktisch kaum eine rein natürliche, nur durch Philosophie zu begründende Erziehung geben kann, darum hat auch die Theologie Anspruch auf die Beeinflussung, wie der Pädagogik überhaupt, so auch der Heilpädagogik. Ja es wird sich zeigen, daß die Heilerziehung noch weit mehr auf die Religion angewiesen ist als die Normalerziehung, sofern nämlich die Religion für jene in gesteigertem Maße nicht bloß ein Erziehungsziel, sondern auch ein Erziehungsmittel darstellt" (Bopp 1930, S. 15).

Demnach ist nicht *nur* zur Religion zu erziehen, „sondern auch *durch* Religion" (Bopp 1930, S. 19). Aus diesem Verständnis heraus dient auch die Religion dem christlichen Heilerzieher als Schutz und Stütze, denn für ihn ist der Beruf nicht vordergründig Broterwerb, sondern eine Berufung, der das tiefe „*Motiv die Liebe*“ (Bopp 1930, S. 235) zugrunde liegt. Diesbezüglich berief sich Linus Bopp in seinem Standardwerk zur Heilpädagogik auf mehrere Bibelstellen, insbesondere des Neuen Testaments. Was dem „Heilzögling“ fehlt, nämlich Wertfähigkeit und -willigkeit, darüber sollte der „Heilerzieher“ zu genüge verfügen, denn allein schon durch sein Vorbild trägt er Wesentliches zur „Heilung“ des Edukanten bei:

„Es ist also nicht das Niedrige, das Negative, die Wertarmut an sich, was die Liebe (des Heilerziehers; M.B.) anzieht, sondern

das Positive, die Wertempfänglichkeit und -fähigkeit, die nach Verwirklichung schreit, die eine ungelöste Aufgabe darstellt und durch ihre Lösung Erlösung des Gehemmtten und des Helfers zugleich bedeutet. Ja zuletzt und zu tiefst sieht der christlich Liebende in jedem Leidenden Gott selber, Gottes Bild, Gottes Sohn, natürlicherweise und erst recht übernatürlicherweise durch die der göttlichen Natur teilhaftig machende Begnadigung. Und wäre einer nicht im Stande der Gnade, so wäre er doch dazu berufen“ (Bopp 1930, S. 237).

Der Theologe wusste jedoch auch von den menschlichen Schwächen. Trotzdem stellte er hohe moralische, religiös motivierte Anforderungen an den Heilerzieher, da dieser dem zu Erziehenden als wichtiges Vorbild dient. Somit sollte der Erziehende letztlich frei sein „von neurotischen und infantil-unreifen Zügen“, da er sonst dem „Heilzögling nicht zum Halt“ werden kann, „d.h. der Heilzögling kann an ihm nicht gesunde Wertsinnigkeit erleben und von ihm erleben. Nicht als ob der Erzieher nicht leidend gewesen sein dürfte, aber er muß mit seinen Schwächen fertig geworden sein. So ist er einerseits durch Leiden wissend und verstehend geworden, andererseits wird die Überwindung und Sieghaftigkeit aus seinem Wesen hervorstrahlen und erzieherisch bildend sein“ (Bopp 1930, S. 256 f). Zusammenfassend betrachtet, besticht noch heute Linus Bopp's „fast radikal anmutende religiöse Ausrichtung seiner (heil-)pädagogischen Arbeiten“ (Schröder 1981, S. 66). So ist er als Vertreter einer normativ-deduktiven Heilpädagogik zu sehen, mit all seinen Vor- und sicherlich auch Nachteilen:

Die Vorteile betreffend schreibt Urs Haerberlin:

- „Es handelt sich um eine Heilpädagogik, welche auf einem Bekenntnis zu einer festen Weltanschauung aufbaut. Da es keine Erziehung gibt, die nicht weltanschaulich gebunden ist, ist es von Vorteil, die

zugrundegelegte Weltanschauung zu kennen.

- Es wird offen dargelegt, was der Autor als 'anormal' bezeichnet. Als 'anormal' gilt das, was von der Weltanschauung abweicht. Dieses offene Darlegen des Anormalitätsbegriffs ist ehrlicher als eine heilpädagogische Theorie, welche sich um ein klares weltanschauliches Bekenntnis drückt und ohne Bewusstsein darüber dennoch von weltanschaulichen Voraussetzungen her 'normal' und 'anormal' definiert“ (Haerberlin 1988, S. 65 f).

Jedoch ergeben sich aus solch einer klaren Weltanschauung auch nicht zu unterschätzende Nachteile, die Urs Haerberlin wie folgt treffsicher zusammenfasst:

- „Die Definition des 'Normalen' und des 'Anormalen' in bezug auf eine feste Weltanschauung kann zur Diskriminierung von Menschen führen, welche anderen weltanschaulichen Wertsetzungen verpflichtet sind. Die Toleranz gegenüber unterschiedlichen Weltanschauungen kann ernsthaft gefährdet sein und zu Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit abweichender Meinung führen.
- Der behinderte Mensch wird als Person mit einem Defizit charakterisiert (vgl. Linus Bopp's, 1930, S. 63 ff.; „Typologie der Heilzöglinge: Der schwachsinnige Heilzögling“; M.B.). Diese negative Etikettierung des Behinderten kann zu schwerwiegenden sozialen Vorurteilen behinderten Menschen gegenüber führen.
- Die Annahme, alle Behinderten seien wertsinnnsgehemmt, wird den Sinnesgeschädigten und Körperbehinderten nicht gerecht. Es ist nicht einzusehen, warum blinde, körperbehinderte oder sprachgestörte Kinder in der Entfaltung der sittlich-religiösen Werte eingeschränkter sein sollten als andere Kinder“ (Haerberlin 1988, S. 65).

#### Literatur

- Bopp, L.: Allgemeine Heilpädagogik. In systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung, Freiburg 1930  
 Ders.: Zeitstil der Seelsorge, Freiburg 1934  
 Ders.: Heilerziehung aus dem Glauben. Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt, Freiburg 1958  
 Dueringer, K.: TUA TIBI, Bibliographie Linus Bopp, Freiburg 1957  
 Haerberlin, U.: Allgemeine Heilpädagogik, Bern 1988  
 Lichtenberg, J.: Ein- und Durchblicke in Leben und Gesamtwerk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887-1971), Würzburg 1997  
 Montalta, E.: Grundlagen und systematische Ansätze zu einer Theorie der Heilerziehung(Heilpädagogik), in: Jussen, H. (Hrg.): Handbuch der Heilpädagogik in Schule und Jugendhilfe, München 1957  
 Müller, Ph.: Dem Leben dienen. Das Seelsorgeverständnis von Linus Bopp (1887-1971 im Kontext heutiger Seelsorgekonzeptionen, Würzburg 1997  
 Schröder, S.: Zum 10. Todestag von Prof. Dr. theol. Linus Bopp 1.1. 1887-14.3. 1971, in: Vierteljahrszeitschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete Jhg. 1981  
 Dies.: Linus Bopp (1887-1971), in: Buchka, M./Grimm, R./Klein, F. (Hrg.): Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im 20. Jahrhundert, München 2000



Manfred Berger leitet das von ihm mitbegründete Ida-Seele-Archiv. Er arbeitete viele Jahre als Heilpädagoge im „Amalie-Nacken-Kindheim“ in Dachau. Gegenwärtig unterrichtet er Vorschulpädagogik, Geschichte der Sozialarbeit und Heilpädagogik an verschiedenen Fachhochschulen/-akademien für Sozialpädagogik.